

D-A-CH | phfv.
Jahrestagungen.
Vorträge im Projektforum.



Malin Martin:
Eine „ergiebige Quelle [...], aus der Heimatliebe
und Bürgersinn neue Kräfte heben“.
Die museale Modellierung von Heimat(en)
in der deutsch-belgischen Grenzregion

Eine „ergiebige Quelle [...], aus der Heimatliebe und Bürgersinn neue Kräfte heben“. Die museale Modellierung von Heimat(en) in der deutsch-belgischen Grenzregion

Malin Martin

1928 beschreibt der Aachener Museumsdirektor Dr. Felix Kuetsgens anlässlich der Eröffnung des nach dem aus der Region stammenden Barock-Architekten benannten Couven-Museums die städtischen Museen als „ergiebige Quelle [...], aus der Heimatliebe und Bürgersinn neue Kräfte heben“ (Bericht über die Tätigkeit der städtischen Museen 1931: 33). Die Definition wirft Fragen auf: In welcher Form werden im Museum Heimatliebe und Bürgersinn adressiert? Wie verändern sich museale Strategien, wenn sich politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen wandeln? Diesen Fragen gehe ich in meinem Promotionsprojekt nach, das sich mit der musealen Modellierung von Heimat(en) in deutschen Grenzregionen beschäftigt.

Heimat und Heimatmuseen: Begriffsbestimmung

Der Begriff Heimat erlebt bereits seit Längerem in der öffentlichen Debatte ein auffälliges Comeback und polarisiert zwischen rechter Vereinnahmung, Ablehnung durch linke und (post-)migrantische Gruppen und Forderungen zur positiveren Besetzung aus der bürgerlichen Mitte. Der Kulturwissenschaftler Friedemann Schmoll betont die „vielsagende Unschärfe“ von Heimat und macht die Multidimensionalität und Unstetigkeit des Begriffs über die Zeit hinweg deutlich, denn es „wandelt sich beides: das, was als Heimat selbst dingfest gemacht wird, sowie die Bedeutungen, die ihr zugewiesen werden“ (Schmoll 2016: 29).

Daran anschließend liegt meinem Dissertationsprojekt ein Verständnis von Heimat(en) als ein multiperspektivisches, durch unterschiedliche AkteurInnen zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlicher Weise konstruiertes Modell zugrunde. Heimat-, Stadt- und regionalgeschichtliche Museen sind nach diesem Verständnis AkteurInnen in der Modellierung von Heimat(en). Der Begriff Heimatmuseum ist – so vertraut er auf den ersten Blick vielleicht scheinen mag – denkbar unscharf, an einer umfassenden Definition mangelt es bislang. Insgesamt werden unter dem Begriff „Regionalmuseen unterschiedlichster Provenienz“ (Roth 1990: 30) zusammengefasst, die eine große Vielfalt an Objekten mit Bezug auf die Region sammelten. Zunächst als vaterländische, Altertums- oder historische Museen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden, tauchte die Namensgebung Heimatmuseum um die Jahrhundertwende auf, setzte sich flächendeckend in den 1930er-Jahren durch und wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts oft zugunsten von Bezeichnungen wie Stadt-, Dorf- oder Regionalmuseum wieder abgelegt. Neben dem regionalen Fokus lässt sich im überzeitlichen Verlauf als wichtiges Merkmal der Institutionen ein tief im Selbstverständnis verankerter Bildungsauftrag sowie eine damit verbundene besondere Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausmachen (Jungblut 2020: 69ff.).

Eine bis heute grundlegende Arbeit zu Geschichte und Programm deutscher Heimatmuseen ist die Dissertation von Martin Roth, die sich auf die Zeit bis 1945 konzentriert. Weitere Studien fokussieren Heimat- und lokalgeschichtliche Museen in eingegrenzten Regionen vor allem bis 1945 sowie die Produktion von Heimat in zeitgenössischen Museen (Büchert 2013; Griepentrog 1998; Jannelli 2012; Jungblut 2020; Weiß 2005). Eine Längsschnittuntersuchung von Heimat-

und Regionalmuseen von ihrer Entstehung bis heute mit Fokus sowohl auf die Institutionen als auch auf die museale Praxis und Materialität selbst steht bislang noch aus; hier soll meine Arbeit einen Beitrag leisten.

Forschungsfrage, Methodik und Untersuchungsgegenstand

Die Arbeit am Promotionsprojekt erfolgt unter der Leitung von Prof. Dr. Cord Arendes und Prof. Dr. Jörg Peltzer im Rahmen des Teilprojekts C01 „Die Modellierung von Heimat(en) im Museum“ im Sonderforschungsbereich 1671 „Heimaten: Phänomene, Praktiken, Darstellungen“ an der Universität Heidelberg. Der Sonderforschungsbereich blickt aus interdisziplinärer Perspektive historisch und global vergleichend auf die Vielfalt und die Dimensionen von Heimat(en). Unser Teilprojekt und meine Forschungsarbeit richten in diesem Zusammenhang den Blick auf Darstellungen und Präsentationen von Heimat(en) im musealen Kontext. Die zugrundeliegenden Forschungsfragen sind folgende: Wie modellieren Heimat-, Stadt- und Regionalmuseen vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart im deutsch-französischen und deutsch-belgischen Grenzraum Heimat(en)? Wer sind zentrale AkteurInnen, welche Objekte werden in den Museen ausgestellt und wie werden diese kontextualisiert? Inwiefern lassen sich Kontinuitäten und Veränderungen in den musealen Heimatmodellierungen ausmachen?

Über eine vergleichende Mikroperspektive auf ausgewählte Museen soll herausgestellt werden, in welchen Kontexten Heimatmuseen entstanden, durch wen sie geprägt wurden und wie sie sich über verschiedene politische Systeme hinweg entwickelten. Zudem sollen die Materialität der Museen und ihrer Ausstellungen selbst, ihre Architektur und Objekte, sowie die museale Praxis, also der Umgang mit den Objekten, die Inszenierung im Ausstellungskontext und die damit verknüpften Narrative untersucht werden.

Als Quellen dienen neben Verwaltungsakten der Museen und ihrer Träger vor allem Museums- und Ausstellungskonzepte, Ausstellungsführer sowie weitere Publikationen der Museen. Zudem werden die aktuellen Ausstellungen selbst sowie Fotografien und Presseberichte berücksichtigt, die den Zugang zu heute nicht mehr gezeigten Ausstellungen ermöglichen.

Der geographische Fokus liegt auf dem deutsch-belgischen und dem deutsch-französischen Grenzraum; hier fanden im Untersuchungszeitraum mehrere Grenzverschiebungen statt, was der Aushandlung von Heimat zwischen lokalen, regionalen und nationalen Bezügen eine besondere Relevanz gibt. Die zu untersuchenden Museen bzw. ihre Vorgänger bestehen entweder seit ihrer Gründung um 1900 als deutsche Museen, wurden auf deutschem Herrschaftsgebiet gegründet und in einem anderen nationalen Kontext weitergeführt oder sind Neugründungen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, nach den 1920er- und 1930er-Jahren eine zweite wichtige Entstehungsphase von Heimatmuseen (Henkel, Scheele, Walz 2016: 107ff.).

Die Mikroperspektive auf einzelne Museen in der *longue durée* verspricht sowohl Kontinuitäten als auch Brüche in den Heimatmodellierungen ermitteln zu können. Denn – so die These – es zeichnen sich auf personeller und materieller Ebene Kontinuitäten in den Institutionen ab. Zugleich lassen sich Brüche in den über die Ausstellungen vermittelten Heimatmodellierungen in der Aushandlung zwischen lokalem, regionalem, nationalem und trans- bzw. supranationalem Bezugsrahmen ausmachen – insbesondere vor dem Hintergrund des sich wandelnden nationalen und politischen Kontextes.

Museale Praxis vor Ort: Heimatmodellierungen in der deutsch-belgischen Grenzregion

Der konzeptionelle Rahmen wird im Folgenden mit ersten Beobachtungen am Untersuchungsmaterial im deutsch-belgischen Grenzraum ergänzt. Nur etwa 20 Kilometer voneinander entfernt existieren in den Städten Aachen und Eupen bereits seit dem frühen 20. Jahrhundert Museen mit Heimatbezug.

Stadtgeschichtliches Museum Aachen

1910 wurde im Aachener Ponttor, einer Torburg der mittelalterlichen Stadtmauer das Historische Museum eröffnet, das Bestände zur Stadtgeschichte, die Münzsammlung sowie die ägyptischen, griechischen und römischen Sammlungen zeigte (Schweitzer 1911: 86). 1931 zog das (nun stadtgeschichtlich genannte) Museum mit einer neuen Ausstellung, die ausschließlich die Aachener Stadtgeschichte thematisierte, in größere Räumlichkeiten um (Aachener Anzeiger 1931). In mehreren Sälen wurden nun Objekte von der Ur- und Frühgeschichte bis zum 19. Jahrhundert gezeigt (Ein Rundgang durch die Sammlungen ca. 1931). Unmittelbar nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde das Museum in Heimatmuseum umbenannt und die Ausstellung überarbeitet (Oellers 1998: 31ff.). Der grundsätzliche Aufbau blieb gleich, wurde aber inhaltlich an das Narrativ einer „bodenständige[n] keltisch-germanische[n]“ Rasse angepasst, die sich gegenüber der „Überfremdung“ einer „römischen Fremdherrschaft“ behauptete (Aachener Leben 1935). Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Heimatmuseum zunächst geschlossen, bis es 1961 an neuem Standort in der Burg Frankenberg wiedereröffnete (Städtische Museen 1961: 271). Die Ausstellung folgte, befreit von den völkischen Narrativen, im Wesentlichen dem „alten“ Aufbau von 1931 (Feldbusch 1965; Oellers 1985). 2010 schloss das Museum, ein Großteil der Objekte wurde vom Centre Charlemagne – Neues Stadtmuseum Aachen übernommen, das 2015 am Katschhof eröffnete. Auch hier weicht der grundsätzliche Aufbau in der thematischen Folge nicht wesentlich von der alten Struktur ab, es ist allerdings ein umfassender Ausstellungsteil zum 20. Jahrhundert hinzugekommen (Kretschmann 2015). Im Fokus steht nach wie vor die Lokalgeschichte, über die erzählungsleitende Identifikationsfigur Karl der Große wird aber eine stärkere Einbindung in den europäischen Kontext vorgenommen (Stadt Aachen 2018: 10f.).

Im Aachener Stadtmuseum lässt sich ein erklärend-informativer Modellierungsansatz erkennen: Ereignisse aus der lokalen Geschichte werden in der Ausstellung dargestellt und (auch in Bezug auf Vaterland/Nation/Europa) eingeordnet und dadurch eine auf einer gemeinsamen Vergangenheit fußende kollektive Identität geprägt. Trotz Kontinuitäten in Ausstellungsaufbau und Objekten lässt sich dabei ein Wandel von nationalistisch-völkischer zu regional-europäischer Heimatmodellierung erkennen. Dies wird in der Bedeutungsaufladung der Museumsbauten sichtbar: 1910 verbindet Museumsdirektor Hermann Schweitzer in einem Zeitungsartikel anlässlich der Eröffnung des Museums das Gebäude – das ehemalige Stadttor – mit der Funktion des Museums als „Rüstkammer für die Jugend“ die dort „einen Teil ihrer Waffen für den Kampf ums Dasein“ fände. Heimat wird gleichzeitig mit „Lokalpatriotismus“ und der „Liebe für die große Heimat des deutschen Volkes“ verbunden (Aachener Anzeiger 1910). Für das heutige Centre Charlemagne spielen Standort und Architektur eine nicht minder große Rolle und transportieren die Verbindung zwischen lokaler und grenzüberschreitend-europäischer Geschichte. In das zum Museum umgebaute Verwaltungsgebäude aus den 1950er Jahren am Standort der früheren Kaiserpfalz wurde ein „Haus im Haus“ eingelassen, an dem sich „eine LED-hinterleuchtete Zeitleiste im oberen Bereich, die mit Jahreszahlen, Symbolen und

Ereignissen aus der Weltgeschichte und der Aachener Geschichte bedruckt ist“ durch die Ausstellung zieht (Stadt Aachen 2016: 8f.). Dadurch ist die Verbindung von lokaler und grenzüberschreitender Geschichte auch architektonisch manifestiert.

Couven-Museum Aachen

Neben dem Stadtmuseum eröffnete in Aachen 1928 im barocken Stadtpalais Haus Fey das Couven-Museum als weiteres Museum mit Heimatbezug (Bericht über die Tätigkeit der städtischen Museen 1931: 32). Es zeigte in vollständig eingerichteten Zimmern stimmungsvolle Raumin szenierungen mit Möbeln des 18. und 19. Jahrhunderts, vorwiegend Rokoko aus dem Aachener Raum. Von Anfang an verstand sich das Couven-Museum als „Heimatkunst-Museum, das eigentlich gar kein Museum ist, sondern ein wohnlich eingerichtetes Bürgerhaus.“ Es sei, so Museumsdirektor Kuetgens anlässlich der Eröffnung 1928, „ein Museum [...], das sich weniger an den Verstand als an das Herz wendet“ (Kuetgens 1929: 10). Die Heimatmodellierung zielt hier weniger auf konkrete identitätsstiftende historische Ereignisse, als vielmehr auf die emotional-nostalgische Ebene und formt eine idealisierte Vergangenheit, die eng mit Ästhetik und Gefühlen wie Heimeligkeit, Wohlbehagen aber auch Zugehörigkeit verknüpft ist. Damit ist sie aber ebenso anschlussfähig für politische Inszenierungen. Im Führer durch das seit 1935 Couven-Haus genannte Museum von 1939 wird im Sinne des Bildes vom Rheinland als Schutzwall gegen den Westen der „eindeutig klare deutsche [...] Charakter“ des Aachener Rokoko erläutert, der „den aus den westlichen Nachbarländern einströmenden neuen Stil bereits hier an der Grenze auffing“ und „entsprechend umformte“ (Kuetgens 1939).

Bei der Bombardierung Aachens im Juli 1943 brannte das Couven-Museum nieder, 1958 wurde es im Haus Monheim, ebenfalls eine barocke Stadtvilla, neueröffnet und besteht dort bis heute (Kuetgens 1959: 17ff.). Obwohl hier wie auch im Stadtgeschichtlichen Museum kriegsbedingt viele Objekte verlorengegangen sind, ähnelt die bis heute zwar überarbeitete, nicht aber völlig neukonzipierte Ausstellung ihrer Vorgängerin. Die bereits in den 1930er-Jahren geprägte Selbstbezeichnung des Couven-Museums als „gute Stube“ Aachens (Aachener Leben 1937) findet sich in leicht veränderter Form – „Aachens schönstes Wohnzimmer“ – auf der aktuellen Museumswebsite wieder (Couven-Museum o.D.).

Stadtmuseum Eupen

Nur ca. 10 km von Aachen entfernt, auf der belgischen Seite der Grenze, liegt Eupen. Von 1815 bis 1918 gehörte die Stadt zur preußischen Rheinprovinz bzw. zum deutschen Kaiserreich, seit dem Ersten Weltkrieg ist die bis heute mehrheitlich deutschsprachige Region Teil des Königreichs Belgien. Die politische Geschichte der Region ist im 20. Jahrhundert sowohl geprägt von pro-belgischen und pro-deutschen nationalistischen Strömungen als auch von Autonomiebestrebungen und die Frage der nationalen Zugehörigkeit damit so umstritten wie prägend. Vor diesem Hintergrund müssen die musealen Modellierungen von Heimat(en) betrachtet werden, die zum Teil aktiv von einzelnen AkteurInnen instrumentalisiert werden, zum Teil aber auch bewusst unpolitisch bleiben.

Bestrebungen zur Museumsgründung bestanden in Eupen bereits vor 1900, erste Initiativen scheiterten jedoch. 1922 wurde von Gouverneur Herman Baltia der „Verein für Volkskunde Eupen, Malmedy, St. Vith“ gegründet, der „das Interesse für Volkskundliche Überlieferungen“ in der Region wecken und mit einer Anknüpfung an die Zeit vor 1815 historische Zusammenhänge mit dem Rest Belgiens betonen sollte (Beck 2013: 238). Die Ortsgruppe Eupen eröffnete

1923 ein Heimatmuseum, das neben alten Zeitungen, Alltagsgegenständen und Büchern auch naturkundliche Objekte wie Versteinerungen und eine Schmetterlingssammlung zeigte (Eröffnungsfeier des Eupener Heimatmuseums 1923). Nation und Vaterland traten hinter eine aufs Lokale fokussierte Heimatmodellierung zurück, die deutsche Sprache war für Verein und Museum allerdings zentral. So gab es Konflikte mit dem Dachverband, der anstatt Eupen den französischen Ortsnamen Néau nutzte, weshalb sich der Eupener Museumsverein 1926 von ihm trennte (Herrebout 2017: 42ff.). 1932 wendete sich der Museumsverein wegen mangelnder finanzieller und inhaltlicher Unterstützung durch die Stadtverwaltung an den Verband Rheinischer Heimatmuseen, der die Initiative der „treudeutschen Leute“ gerne unterstützte (Kintzen an Busley 1932). Nachdem die deutschsprachigen Gebiete Belgiens 1940 vom Deutschen Reich annektiert worden waren, setzte sich der Verband Rheinischer Heimatmuseen intensiv für die Modernisierung der dortigen Heimatmuseen ein. Aus seiner Sicht waren die Gemeinden selbst nicht so dazu in der Lage, wie es „wünschenswert ist und politisch notwendig erscheint“ (Beihilfen für den Ausbau der Heimatmuseen und Volksbüchereien im Gebiet von Eupen, Malmedy und St. Vith ca. 1940). Eine geplante Neukonzeptionierung wurde 1942 allerdings vertagt.

1966 gründete sich erneut ein Eupener Geschichts- und Museumsverein, 1980 konnte das ehrenamtlich geführte Stadtmuseum Eupen mit weitestgehend neuer Sammlung wiedereröffnen – ein Großteil der Vorkriegsobjekte war zerstört oder nicht mehr auffindbar (Godesar 1981: 85ff.; GrenzEcho 1980). Die Ausstellung zeigte nun keine naturkundlichen Objekte mehr und war, abgesehen von einem Zeitstrahl mit wichtigen Ereignissen aus Eupens Vergangenheit, nicht chronologisch, sondern thematisch geordnet. Neben eingerichteten Wohnräumen wurden Stadtansichten, eine Uhrmacherwerkstatt, Figurinen mit „Mode und Kleidung vom 19. Jahrhundert bis heute“ sowie historische Alltagsobjekte aus Eupener Haushalten gezeigt (Kleiner Begleiter durch das Statsmuseum Eupen 1980; Stadtmuseum Bildarchiv). Nach umfassenden Umbauten eröffnet 2019 das nun von der Stadt betriebene Museum eine neukonzipierte Ausstellung (Gensterblum 2019).

Vergleicht man die Ausstellung von 1980 mit der von 2019, so lässt sich durchaus Kontinuität hinsichtlich der Objekte erkennen. Im Erdgeschoss wurde damals wie heute vor allem die Geschichte des (bürgerlichen) Wohnens in Eupen im 18. und 19. Jahrhundert thematisiert. Hinzugekommen ist seit 2019 eine umfassende Darstellung der Geschichte der Tuchproduktion in der Region. Anders als zuvor werden zudem die wechselnden nationalen Zugehörigkeiten Eupens nun direkter verhandelt (Stadtmuseum Eupen o.D.).

Zusammenfassung und Ausblick: (aller)erste Beobachtungen und nächste Schritte

Die Entwicklung der Museen in Aachen und Eupen und ihrer Ausstellungen zeigt eine überraschende Kontinuität auf materieller Ebene: Sowohl der Ausstellungsaufbau als auch die gezeigten Objekte bleiben im Betrachtungszeitraum an vielen Stellen ähnlich. Gleichzeitig ist ein Wandel erkennbar von durch verschiedene AkteurInnen beeinflussten national-völkischen bzw. rein aufs Lokale beschränkten Heimatmodellierungen zu Konzepten, die sich zunehmend auf einen regional-grenzüberschreitenden Raum und eine europäische Identität beziehen. Zudem lassen sich unterschiedliche Ansätze in den Heimatmodellierungen ausmachen – ein lehrreich-informativer Zugang, der über historische Ereignisse die regionale Geschichte präsentiert und letztlich zur Konstruktion einer kollektiven Identität beiträgt und ein emotional-nostalgischer Zugang, der eher auf die emotionale Ebene und Gefühle von Heimeligkeit, Wohlbehagen aber auch Zugehörigkeit abzielt.

Im weiteren Projektverlauf werden diese ersten Beobachtungen überprüft und ergänzt sowie mit den Untersuchungsergebnissen aus dem deutsch-französischen Grenzraum verglichen, um Muster, aber auch regionale und lokale Spezifika in der musealen Heimatmodellierung in Grenzregionen herauszuarbeiten. Deutlich wird jedoch bereits jetzt: Was in Museen *wann* und *wie* als Heimat(en) ausgestellt wird, ist eng an die jeweiligen AkteurInnen und die historisch-politischen Rahmenbedingungen geknüpft.

Quellen und Literatur

- Aachener Anzeiger. 1910. „Das historische Museum im Ponttor.“ *Aachener Anzeiger*, 16. November 1910.
- Aachener Anzeiger. 1931. „Zwei Museen im ‚Großen Haus‘.“ *Aachener Anzeiger*, 16. Mai 1931.
- Aachener Leben. 1935. „Museumsgänge. Die Zeit der römischen Fremdherrschaft im Aachener Lande.“ *Aachener Leben, Kur- und Verkehrszeitung*, 3. November 1935.
- Aachener Leben. 1937. „Aachens Heimatmuseen.“ *Aachener Leben, Kur- und Verkehrszeitung*, 10. Oktober 1937.
- Beck, Philippe. 2013. *Umstrittenes Grenzland. Selbst- und Fremdbilder bei Josef Ponten und Peter Schmitz, 1918–1940*. Brüssel et al.: Lang.
- Beihilfen für den Ausbau der Heimatmuseen und Volksbüchereien im Gebiet von Eupen, Malmedy und St. Vith, ca. 1940. Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland, 9PV D 2.3 12586.
- „Bericht über die Tätigkeit der städtischen Museen in den Jahren 1927 bis 1930.“ 1931. *Aachener Kunstblätter* 15: 13–35.
- Büchert, Gesa. 2011. *Schauräume der Stadtgeschichte. Städtische Heimatmuseen in Franken von ihren Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs*. Berlin und München: Deutscher Kunstverlag.
- Couven-Museum. O.D. Website. Letzter Zugriff am 27.10.2025. <https://www.couven-museum.de>
- „Eröffnungsfeier des Eupener Heimatmuseums am Mittwoch, den 27. Juni 1923.“ 1923. *Eupener Zeitung*, 28. Juni 1923. Abschrift. Belgisches Staatsarchiv Eupen, Block 3-072 Nr. 959-69.
- Feldbusch, Hans. 1965. „Aachen: Burg Frankenberg. Heimatmuseum der Stadt Aachen.“ *Rheinische Kunststätten* 4–5: 1–31.
- Gensterblum, Heinz. 2019. „Zwischen Nostalgie und Zukunft.“ *GrenzEcho*, 26. Januar 2019.
- Godesar, Heinz. 1981. „Eupen hat wieder ein Museum.“ *Geschichtliches Eupen* 15: 85–94.
- GrenzEcho. 1980. „Eupener Stadtmuseum steht morgen den Besuchern offen.“ *GrenzEcho*, 05. September 1980.
- Griepentrog, Martin. 1998. *Kulturhistorische Museen in Westfalen (1900-1950). Geschichtsbilder, Kulturströmungen, Bildungskonzepte*. Paderborn: Schöningh.
- Henkel, Matthias, Friedrich Scheele und Markus Walz. 2016. „Lokalität als Thema: Orts-, Stadt-, Regionalmuseen.“ In *Handbuch Museum. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*, hrsg. von Markus Walz, 107–113. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Herrebout, Els. 2017. „Die schwierigen Ursprünge des Eupener Geschichts- und Museumsvereins.“ *Geschichtliches Eupen* 51: 37–55.
- Jannelli, Angela. 2012. *Wilde Museen. Zur Museologie des Amateurmuseums*. Bielefeld: Transcript.
- Jungblut, Marie-Paule. 2020. *Heimatfabrik Lokalmuseum. Eine Untersuchung im Raum Wallonien und Luxemburg*. Esch-sur-Alzette: Melusina.
- Kintzen, Vorsitzender des Verbands Rheinischer Heimatmuseen, Kreis Aachen an Landesverwaltungsrat Dr. Busley, 26.08.1932. Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland, 9PV D 2.3 12586.
- Kleiner Begleiter durch das Stadtmuseum Eupen. 1980. Belgisches Staatsarchiv Eupen, Block 3-198, Nr. 1084.
- Kretschmann, Vasco. 2015. *Ausstellungsrezension zu: Geschichte Aachens – Stadt Karls des Großen, 24.01.2015 Aachen*. In: H-Soz-Kult, 14.03.2015. Letzter Zugriff am 27.10.2025. <https://www.hsoz-kult.de/exhibitionreview/id/reex-130740>
- Kuetgens, Felix. 1929. *Führer durch das städtische Couven-Museum (Aachener Rokoko-Museum)*. Aachen: Aachener Museums-Verein.
- Kuetgens, Felix. 1939. „Das Couven-Haus zu Aachen.“ *Rheinische Kunststätten, Reihe I: Das Aachener und Jülicher Land* 11–12.
- Kuetgens, Felix. 1959. „Das ‚neue‘ Couven-Museum.“ *Aachener Kunstblätter* 17–18: 17–24.

- Oellers, Adam C. 1985. *Führer durch die Burg Frankenberg Aachen*. Aachen: Druck- und Verlagsgesellschaft M. Brimberg.
- Oellers, Adam C. 1998. „Die Aachener Kunst- und Museumspolitik in der Zeit des Nationalsozialismus.“ *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 101: 303–320.
- Roth, Martin. 1990. *Heimatmuseum. Zur Geschichte einer deutschen Institution*. Berlin: Gebr. Mann. Ein Rundgang durch die Sammlungen. Stadtgeschichtliches Museum Aachen, Pontstraße 13, ca. 1931. Stadtarchiv Aachen, Nachlass Will Hermanns 239.
- Stadt Aachen, Der Oberbürgermeister, Hrsg. 2016. *Route Charlemagne Aachen. Erstaunliche Einblicke in Kunst & Kultur, Wissenschaft & Geschichte*. Dortmund: Kettler.
- Stadtmuseum Bildarchiv. 1980. Archiv Stadtmuseum Eupen.
- Stadtmuseum Eupen. O.D. „Dauerausstellung.“ Letzter Zugriff am 27.10.2025. <https://www.stadtmuseum-eupen.be/sammlung/dauerausstellung/>
- Schmoll, Friedemann. 2016. „Orte und Zeiten, Innenwelten, Aussenwelten. Konjunktoren und Reprisen des Heimatlichen.“ In *Heimat gestern und heute. Interdisziplinäre Perspektiven*, hrsg. von Edoardo Costadura und Klaus Ries, 25–50. Bielefeld: Transcript.
- Schweitzer, Hermann. 1911. „Bericht über die Tätigkeit der städtischen Museen im Verwaltungsjahre 1910 (1. April 1910 bis 31. März 1911).“ *Aachener Kunstblätter* 4–6: 81–87.
- „Städtische Museen 1961“. 1963. *Aachener Kunstblätter* 24–25: 270–272.
- Weiß, Gisela. 2005. *Sinnstiftung in der Provinz. Westfälische Museen im Kaiserreich*. Paderborn: Schöningh.